

# Jona – Wenn Stürme gut im meinem Leben sind

Ich bitte Euch das Buch Jona, Kapitel 2 aufzuschlagen. Wir sind weiter auf dem Anmarschweg in die Fastenzeit und damit sind wir auch auf Ostersonntag, den Tag der Auferstehung, ausgerichtet. Zur Vorbereitung auf die Fastenzeit, und zur Anregung, welche Fragen uns in dieser Zeit sinnvoll beschäftigen können, lesen wir dieses Buch.

Lesung: Jona 2, Vers 1-2

Es sind bestimmt auch jetzt gleich einige Menschen hier, die da sagen: „Halt Stopp! Jetzt rede ich! Mal ernsthaft. Muss ich das glauben? Hier wird jemand von einem Fisch geschluckt... Muss ich das auch so schlucken?“ Wird so gefragt? „Warte mal, wir haben das Jahr 2012. Und noch immer gibt es Mythen, voraufklärerische Geschichten, die ihr in der Kirche erzählt werden? Also jetzt mal im Ernst. Niemand wird von einem Fisch verschluckt.“ Sicher sind sofort Leute bei dieser Geschichte wach. Sie sagen: „Das ist doch das Problem mit dem christlichen Glauben. Er ist nicht von den altertümlichen lächerlichen Geschichten gesäubert worden.“ Es sind bestimmt auch jetzt gleich einige Menschen hier, die da sagen: „Ja, oh ja, äh ja. Ja, so ist das passiert. Aber natürlich vor langer, langer Zeit.“ Und sofort ist der Gedanke da: „Ja, das muss so buchstäblich geschehen sein, denn es steht in der Bibel. Und wenn ich nicht glaube, dass es genau so geschehen ist, dann stelle ich den Wahrheitsgehalt der ganzen Bibel in Frage. Ja wenn ich das nicht glaube stürzt auch alles andere ein. Also muss ich das so wie es hier steht glauben und bestätigen.“ Sofort hat man bei dieser Geschichte zwei Lager. An beide möchte ich ein paar Sätze richten.

Zuerst an die, die sagen: „Das kann ich nicht glauben. Ich kann das nicht wortwörtlich so schlucken. Mag sein, dass in dieser Geschichte etwas steckt, was wir lernen sollen, ok, das kann nur ein Gleichnis sein.“ Dazu sage ich: Gut! Das kannst du tun, kein Problem. Die Gefahr dieses Denkens ist nur dieses: Es kann von einer Weltsicht gesteuert sein, die sagt: „**Nichts übernatürliches geschieht.**“ Und dann ist da gar kein Platz mehr für Gott. Diese Weltanschauung sagt: „Das Universum ist ein geschlossenes System. Und die einzigen Sachen, die hier passieren sind Sachen, die wir rational und kognitiv erklären und verstehen können. Alles was hier geschieht, kann auf Materie zurückgeführt werden. Alles kann ohne Gott und übernatürliche Dinge erklärt werden. Hier passieren nur Dinge, die mit unserem Hirn und Verstand zu begreifen sind.“ Ich frage einfach mal zurück: „Wie weit fasst du alle Verneinung von übernatürlichen Dingen? Verneinst du alles Unerwartete und Unvorhersehbare, alles Übernatürliche? Ist das Universum für dich ein komplett voraussagbarer Komplex?“ Dann wirst du Gott auch nie kennenlernen. Es ist auch möglich an einer Vernunft festzuhalten, die auch Dinge für möglich hält, die über den Verstand hinausgehen können. Trau Gott in diesem Universum Geheimnisse und Übernatürliches zu. Denn wer bist du, dass du das ausschließen kannst.

Nun ein Wort an die, die hier am buchstäblichen festhalten wollen. Manche von ihnen sagen: „Ja natürlich gibt es Wunder.“ Aber das tun sie aus einer voraufklärerischen Perspektive, aus der man überhaupt nicht willens ist, sich tiefere Gedanken zu machen oder Fragen zu stellen. Da wird einer vom Fisch geschluckt. Ok. Das kann jedem von uns passieren. Wo ist das Problem? Nun: Du kannst selbstverständlich glauben und mit deinem ganzen Herzen bestätigen, dass da ein Kerl von einem Fisch geschluckt wurde. Das kannst du glauben, dass das so buchstäblich geschehen ist, aber dabei kannst du etwas verfehlen, nämlich, das, was in dieser Geschichte mit dir zu tun hat und wie du durch die Geschichte zu einer Person wirst, die in das Bild von Jesus verändert wird. So, manche Glaubensrichtungen halten so am Wortwörtlichen fest, streiten bei solchen Geschichten nur darüber, ob man das nun glauben muss oder nicht. Darin liegt eine Gefahr, nämlich, dass der wichtige Punkt verpasst wird, wie

diese Geschichte uns berühren will und uns verändern will, in das Bild, in das Gott uns verwandeln will. Mein Schlusssatz dazu: Der Inhalt der Verkündigung ist immer wichtiger als die historischen Einzelheiten. Wie immer du in diese Geschichte nun einsteigst. Der Erzähler berichtet uns von einem Kerl, der in dem Bauch eines Fisches endet. Im Fisch betet Jona nun: Vers 3-11.

Nun, was hören wir da alles für uns? Erstens: Erinnert ihr euch noch Kap 1, das Ende von Vers 3? Jona fährt nach Tarsis. Wie kommt er dorthin? Mit dem Schiff. Und dann heißt es: Er bezahlte den Fahrpreis dafür. *Er bezahlte den Fahrpreis*, heißt: Jona war nicht unvermögend. Es gab nicht viele, die sich so eine Reise leisten konnten. Zweitens: Die Reise... Es gibt Berechnungen, dass das eine Reise ist, für die ein Jahr einzuplanen wäre. In der Antike konnte man aufgrund von Wetterlagen und allem möglichen nie so sicher Schiffsreisen planen. Was würdet ihr über einen denken, der sagt: „Ich habe eine Schiffspassage gebucht, auf der ich nichts tun muss, die je nach Witterung durchaus ein Jahr dauern kann?“ Ihr würdet sagen: „Der muss eine Menge Geld auf die hohe Kante gelegt haben oder der hat beim Kamelrennen gewonnen.“ Einer, der sich das leisten kann ist vermögend. Der hat dann auch andere Möglichkeiten, denn der scheint finanziell recht unabhängig zu sein. Der kann es sich leisten auszusteigen. Jona ist also ein reicher Mann. Und so einer hat immer noch ganz andere Optionen. „Wenn mir etwas nicht passt... Ich muss nicht da lang, ich kann es mir auch ganz anders leisten. Ich muss das nicht tun, ich kann auch ganz anders.“ Kap 1 zeichnet also ein Bild von einem Mann, der durch sein Geld über eine Vielzahl von Möglichkeiten verfügt. Er kann im Grunde hingehen, wohin er will. Das wünschten wir uns doch alle, oder?

Tja, und am Ende von Kap 1 lesen wir, wie dieser dann über die Reling fliegt und in einem Fisch steckt. Jetzt kann er nirgendwo mehr hingehen. Nicht mal seine letzte autonome Entscheidung – nämlich freiwillig aus dem Leben zu scheiden - gelang ihm. Jetzt steht er mal so richtig auf einem toten Gleis. Er ist nicht richtig tot und auch nicht am Leben. Man hat ihn irgendwie... zwischengelagert... im Bauch eines Fisches. Einer, der alle Möglichkeiten und viele Lebensalternativen hatte, der ist jetzt nur noch... *Jona*. Auf nichts anderes kann er sich noch verlassen. Ein Sturm und ein Fisch decken auf und legen bloß, woraus dieser Mann nun wirklich besteht. Ein Sturm und ein Fisch lassen alles andere verschwinden und jetzt ist nur noch *Jona* da.

Als der Sturm aufzieht handeln die Seeleute. Sie werfen ihre Ladung über Bord. Die Ladung ist immer etwas sehr wertvolles. Deshalb wird sie ja transportiert. Ladung ist Reichtum. Aber in der Mitte des Sturmes wird alles, was wertvoll ist, was schwer wiegt, zu etwas, was das Leben gefährdet, was das Schiff zum Sinken bringen kann. In diesem Moment verkehrt sich der Wert der Dinge. Das, was vorher viel Wert hatte, wird jetzt zur Gefahr. Der Sturm tut also eines. Er verändert die Bedeutung der Dinge, die Wert haben. Wertgeschätztes wird jetzt zur Bedrohung. Der Sturm und der Fisch decken bei Jona etwas auf. Sie decken auf, wer *er* ist, er kann sich jetzt nicht auf Reichtum, Optionen und Macht zurückziehen oder damit etwas ändern, was ihm nicht so zu pass kommt. Gebundene Hände. Er ist jetzt nur noch *Jona*. Das tun Fische und Stürme in unserem Leben. Sie finden heraus, sie decken auf, was für eine Person wir letztlich sind, indem wir sehen, zu was wir für einer Person wir dabei werden. Unser Charakter, unsere Integrität wird dabei sichtbar.

Da gibt es im Gegensatz dazu eine ganz andere Sturmgeschichte in der Bibel. Jesus und seine Jünger befinden sich in einem Boot. Ein ernsthafter Sturm ergreift sie, Unwetter, Wellen, Jesus schläft auf einem Kissen. Die Jünger wecken ihn mit der Frage: „Herr kümmerst es dich nicht, dass wir hier zugrunde gehen. Jesus antwortet: „Nee, nicht wirklich. Ihr vielleicht, aber ich nicht, nee, Untergang... Nein.. Ich bin müde, deshalb schlafe ich.“ Dann handelt er und

Ruhe ist. Dann fragt er sie: Warum fürchtet ihr euch. Habt ihr keinen Glauben? Hier offenbart der Sturm mangelnden Glauben und fehlenden Frieden. Ein Sturm offenbart bei allen Jüngern jede Menge Dinge. Nun mal ehrlich: „Habt ihr euch wirklich Sorgen gemacht. Dachtet ihr, der Vater sieht uns nicht? Ich konnte gut schlafen. Ich war müde.“ Und die Jünger hätten sagen müssen. Ja, genau das fehlte uns. Jetzt wissen wir es.

Ganz klar. Ich wünsche niemandem einen Sturm oder einen Fisch in seinem Leben, der hervorbringt, wer wir nun wirklich sind. Aber doch offenbaren sie das wesentliche. Sie decken die Wahrheit auf. Sie zeigen uns, worum wir uns wirklich sorgen und was uns stresst. Sie zeigen, auf welchem Grund unser Lebenshaus gebaut ist.

Nun noch was passiert hier: Schauen wir uns mal das Gebet von Jona an. Frage: „Als du das letzte Mal von einem Fisch verschluckt wurdest, was hast du da gebetet?... Wer hat da von euch auch so schöne Sätze formuliert, wie Jona es tut? Es gibt zwei Arten von Gebeten. Die erste ist Danksagung. Du isst und sagst Gott danke. Danke. Das Gebet sagt: „Ich bin dankbar.“ Dann gibt es ein anderes. Das ist: „*Hilfe*“. Gott ich bin gefangen. Das stinkt hier gewaltig. Das würde ich nicht meinem schlimmsten Feind nicht wünschen. Ich muss hier raus. In solchen Situationen formulieren wir doch keine stilistisch wertvollen Hilfsgebete. Wir beten: Hilfe, bitte, jetzt. Bitte, bitte, bitte, bitte, bitte... Das Maschinengewehrgebet.

Nun, auch in der Bibel finden wir diese beiden Gebete: Danksagungen und Rufe um Hilfe. Da finden wir die Psalmen der Danksagung, und die mit Hilfesgeschrei. Und nun Jonas Gebet: Jeder Satz ist ein Zitat aus einem Psalm. Jona kannte also die Psalmen. Die Frage ist: Die Gebete hier im Fisch... Sind das Hilferufe oder Danksagung? Wir entdecken das schon selber beim Lesen. Die Psalmen, die er zitiert, sind alles Dankespsalmen. Das verwundert doch etwas. Man würde doch erwarten..., was wird Jona wohl im Fisch beten? *Hilfe*. Ich will hier raus. Er tut es aber nicht. Der Erzähler legt ihm Dankespsalmen in den Mund. Unser Denken wäre doch, dass Jona wohl dringend aus dem Fisch gerettet werden will.

Was hier jedoch geschieht ist regelrecht umstürzlerisch. Wir wollen aus Stürmen und vor Fischen gerettet werden. Aber, was Fische und Stürme tun, ist, dass sie uns viel eher von uns selber retten. Wie wirkt das auf Euch? Wir meinen: Wer von einem Fisch geschluckt wird, braucht Rettung. Aber Jonas Erwiderung auf den Fisch in seinem Leben ist: „Vielen, vielen Dank.“ Die Geschichte beginnt so: Ein Mann hat alle Möglichkeiten, er kann alles managen. Am Anfang gibt es noch zwei Willen, die nicht übereinstimmen. Gottes und Jonas. Und jetzt, wo er im Fisch ist, ist er von sich selber gerettet worden. Wir erkennen in dem Gebet. Jona ist gerettet worden von seinem Kleinmut, seiner Engherzigkeit und vor seinem harten Herzen, gerettet von seiner Selbstbezogenheit, seine ganze falsche Weltsicht ist über ihm zusammengebrochen. Und jetzt kann er sagen: „Ahhhhhh. Vielen Dank Gott.“ Wir wollen von Stürmen und Fischen gerettet werden, aber manchmal retten sie uns. Wir widerstehen ihnen in der Regel. Wir wollen mit ihnen nichts zu tun haben. Wir sagen: Mich kriegt ihr nicht. Wie viele Leute kennen wir aber, die durch Schweres und Schreckliches gegangen sind, die aber danach sagen: Dieser Sturm hat mich gerettet. Er hat so viel in mir verändert. Meine Prioritäten setze ich jetzt anders. Ich bewerte Dinge jetzt anders mit mehr Weisheit, mit mehr Gnade und Barmherzigkeit, ich wurde vor mir selbst gerettet. Manche Stürme retten uns.

Und in dieser Fastenzeit: Befindest du dich in einem Sturm, verschluckt von einem Fisch? Verzweifelt versuchst du da durch und rauszukommen... versuchst alles zu vermeiden... Die Lektion ist. Sag nicht: Gott hol mich hier raus, sondern frag dich: „Wovor werde ich vielleicht hier gerettet? Worin besteht an dieser Stelle die Einladung mich von etwas befreien zu lassen?“ Ein paar andere Dinge passieren hier noch. Bleibt noch mal dran.

Vers 3 Kap 1: Jona will weg vom Angesicht Gottes. Er will weg, aus der Gegenwart des Herrn und was lesen wir überraschenderweise. Es geht trotzdem weiterhin nur um Jona und um Gott. Jona hat keinen Bock auf Gottes Wege und wir lesen daraufhin trotzdem eine Geschichte von Gott und Jona in allen möglichen Umständen. Kann man vor Gott fliehen? Gibt es Orte wo Gott ist und wo er nicht ist? Der Ort, an dem Jona dachte, da ist Gott nicht, wird zu einem Ort, an dem Gott *sehr wohl* gerade ist. Wo ist Gott? Wo ist Gott nicht? Der Erzähler zeigt: Gott ist an beiden Orten. Dann gibt es da die heidnischen Seeleute und den Prophet Gottes. Die Seeleute stehen für die Ungläubigen. Und dann ist da der Prophet, doch wohl der Mann Gottes. Die Geschichte zeigt aber: Die Heiden beten, fragen, opfern, der jüdische Prophet schläft, will Selbstmord begehen und betet gar nicht. Die heidnischen Seeleute machen eigentlich den Job des Propheten. Ihr habt so Eure Denkkategorien sagt der Erzähler. Sie funktionieren nicht.

Gegensätze: Ich kenne Orte wo Gott ist und wo er nicht ist? Nein er ist in beidem. Ich weiß, wer die Guten und Bösen sind: Nein, es scheint oft nur so. Der Erzähler sprengt alle diese Vorstellungen. Er sagt uns: So, wie du denkst, funktioniert die Welt nicht.

Wie ist es gerade bei dir persönlich? Gibt es da gerade gute Dinge die geschehen und schlechte Dinge, die geschehen. Aber wie ist es dann, wenn du später auf das Geschehen zurückschaust. Das, was in meinen Augen eine schlechte Sache war, hat mich aber geformt, ich habe daraus eine Menge gelernt, es hat mich in guter Weise von Dingen getrennt. Es hat mich aus Oberflächlichkeit geführt. Das, was ich in meinem Leben zuerst als Böse und schrecklich etikettiert habe, hat Gutes in mir hervorgebracht. Wer hat das schon erlebt? Wir sind so oft in unserer Dualität, oder in einem Schwarz-Weiß-Denken gefangen. Eine Welt oder Glaubenssicht, die nur dieses oder das kennt. Der Erzähler von Jona tut dieses: Er nimmt diese vereinfachten Deutungsmodelle und zerknüllt sie. Darin liegt Weisheit. Es ist nicht weise zu sagen: „So läuft das in dieser Welt. Ich weiß Bescheid!“ Da gibt es noch einen ganz anderen Raum an Weisheit, die versteht, dass die Welt eben nicht immer so läuft, wie sie es sollte. Und dass unsere Etiketten nicht immer stimmen. Was wir brauchen ist dieses Bewusstsein: In allem was in unser Leben kommt und wie es in unserem Leben kommt, was auch immer geschieht, ob es mir gefällt oder nicht, ob ich es für gut oder schlecht halte. Gott kann in all dem wirken.

Er kann mitten drin sein. Diese Weisheit ist eine die aus dem Wort Gottes kommt. Das vermittelt uns die Geschichte von Jona. Der Erzähler schreddert die konventionellen Wege mit der wir die Welt und unser Leben betrachten. Deine Schubladen müssen immer wieder mal alle rausgezogen werden und offen auf dem Boden. Wenn du an diesem Punkt angelangt bist, dann kommst du zur Weisheit. Es ist eine Weisheit, die mit den vielen Strömungen, die mich umfassen umgehen kann die nicht am althergebrachten Bewehrten festhält. Jona flieht vor Gott und findet Gott mehr als je zuvor.

In dieser Fastenzeit. Bist du auch gefangen in Kategorien? Stehst du nur da und urteilst mit Gut und Böse, Richtig und falsch. Vielleicht sagt Gott dir: Brich da endlich aus und komm in ein neues Land. Befindest du dich in einem Sturm, und du merkst, dass der Weg den du darin befolgst einfach nicht mehr funktioniert. Jesus sagt: Ist ok. Die Widersprüche bring sie zu mir. Die Paradoxien. Gib her. Das oben und unten nicht mehr stimmt. Gib sie her. Fasten: Wir bringen unsere Konfusion, das was wir nicht verstehen. Alles das bringen wir zu dem, der weiß, wie die Welt funktioniert. Die Komplexität des Lebens. Er sagt: Ich nehme das alles, ich bin der Auferstandene. Und ich werde das auch lösen

Hast du deinen Job verloren? Willkommen im Fasten! Dass du deinen Job verloren hast, könnte die Rettung sein. Neues beginnt. Dieser Konflikt der dich so unangenehm fordert.... .. Herr, wovor soll mich das retten? Eine Beziehung ist zerbrochen? Willkommen im Fasten. Was könnte dich das lehren?

Gebet: Wir bringen vor dich all das was in dieser Welt und in meinem Leben so verwischt, so unbestimmt ist und sich gar nicht klar abzeichnet. Alles ist oft so durcheinander. Jona betet aber nicht um Hilfe, sondern dankt. Wir wollen Leute sein, die immer von deiner Größe, deiner Liebe, deiner Schönheit, deiner Versorgung in unserem Denken erfüllt sind. Wir wollen Leute sein, die niemals denken: Da bist du nicht drin! Wir bringen alle Dinge vor dich, Situationen, Leute, Konflikte, Familien, Kinder, Jobs wo wir fragen. Wo bist du da? Wir wollen dir darin begegnen, in der Dunkelheit, im Sturm im Fisch. Rette uns von Schubladendenken und allem Schwarz-Weiß Denken, das nicht funktioniert. Bring uns zur Weisheit. Wir beten das mit großen Vertrauen, dass du in dem allen wirkst. Du der Auferstandene wirkst. Rette mich von oberflächlichem, engstirnigen, hartherzigen, von dem, was in dieser Welt nicht wirkt.“

Amen

Udo Hermann  
Erfurt, den 19. Februar 2012